

Radgenossenschaft

Die Radgenossenschaft im Jahr 1988

Die im Jahr 1987 an alle Kantone versandten Briefe betreffend Plätze für Fahrende führten in einigen, aber längst nicht in allen Kantonen zur konkreten Planung von neuen Plätzen oder zur Einberufung von Arbeitsgruppen (mit Teilnahme der Jenischen selber) zur Besprechung des Problems. Auf dem bestehenden Platz Châtillon in Posieux (FR) wollte die Behörde den Abbruch der auf anderen Standplätzen tolerierten Vorbauten zu den Wohnwagen verfügen. Die Planung des Platzes in Allmendingen (BE) kam zum Abschluss.

Eine Umfrage des Bundesamtes für Kultur ergab, dass 650 der 3058 Schweizer Gemeinden die Einrichtung eines Platzes für Fahrende grundsätzlich ablehnten; die Vertreter von 2100 Gemeinden gaben an, noch nie von den Problemen und Anliegen der Fahrenden betreffend Plätze vernommen zu haben. Die Umfrage ist abgedruckt im Buch von Maria Zürcher-Berther „Fahrende unter Sesshaften“, herausgegeben vom Bundesamt für Kultur, Basel 1988. Dort findet sich auch ein Verzeichnis der damaligen offiziellen Plätze für Fahrende in der Schweiz. An der Feckerhilbi 1988 konnten die Jenischen Alt-Bundesrat Alphons Egli und Bernhard Hahnloser vom EDI-Generalsekretariat begrüßen. Alphons Egli übernahm dann Ende 1988 die Leitung der Fondskommission, welche die Modalitäten der sogenannten „Wiedergutmachungszahlungen“ an die vom „Hilfswerk für die Kinder der Landstrasse“ Verfolgten regeln sollte; Remigius Kaufmann präsierte die parallele Aktenkommission, welche die Einsicht in die Akten regeln sollte.

Die Radgenossenschaft war am Marktfest in Diessenhofen (TG) präsent. Robert Huber referierte an diversen Tagungen und Veranstaltung, so hielt er einen Vortrag über die Probleme der Fahrenden an der Veranstaltung Scuntrada der Gesellschaft Minderheiten Schweiz in Scuol (GR).

In Zürich und Graubünden wurden parlamentarische Vorstösse für die Anliegen der Fahrenden eingereicht. Der Zürcher Kantonsrat lehnte knapp eine Motion von Renata Huonker und Felix Müller ab, welcher die gegenseitige Anerkennung der Wandergewerbepatente durch alle Kantone verlangte, eine Lösung, die erst im Jahr 2000 verwirklicht wurde. Eine Interpellation im Bündner Grossen Rat von Christian Theus warb um Verständnis für die Anliegen der Fahrenden.

Die BBC-Reporterin Cathrin Clay realisierte einen Dokumentarfilm („Children of the open Road“) über das „Hilfswerk“ und interviewte darin auch Dr. Benedikt Fontana, Leiter der Psychiatrischen Klinik Waldhaus Chur. Dieser hatte in seiner Dissertation noch im Jahr 1968 die Argumente des „Hilfswerks“ übernommen. Familie Mehr, angeführt von Mariella Mehr, verlangte bei der Universität Bern vergeblich die Aberkennung von Fontanas Dokortitel für diese Arbeit, die sich ausschliesslich mit dieser jenischen Familie befasste und ihren Mitgliedern kollektive schlechte Eigenschaften und erbliche Minderwertigkeit unterstellt. (Vgl. Scharotl Nr. 4/1988)

Die eben gegründete „Gesellschaft für bedrohte Völker Schweiz“ organisierte am 28. September ein Treffen von jenischen Betroffenen mit Parlamentariern in Bern. In der Folge beschäftigten sich einige der anwesenden ParlamentarierInnen genauer mit der Thematik. Aktivste Kraft dieser Parlamentariergruppe war Monika Stocker. In der Folge engagierte sie sich zusammen mit anderen Parlamentariern für die spätere Gründung der „Stiftung Zukunft für Fahrende“, die schliesslich 1996 zustande kam. Die Parlamentariergruppe hatte auch eine Aussprache mit Bundesrat Flavio Cotti, dem Nachfolger von Alphons Egli an der Spitze des EDI, betreffend die Zahlungen zur „Wiedergutmachung“, die Akteneinsicht und die wissenschaftliche Aufarbeitung dieses Kapitels der Schweizer Vergangenheit. Ein geplantes Treffen von Bundesrat Cotti mit Vertretern der Jenischen selber sagte dieser im Dezember 1988 kurzfristig wieder ab. (Thomas Huonker)